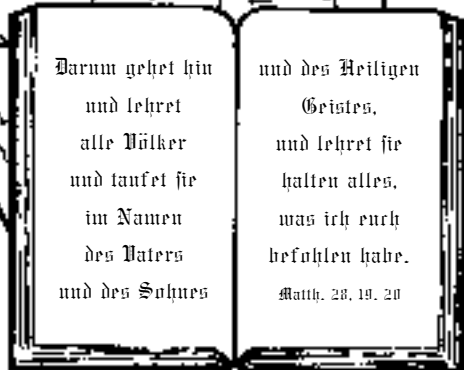


Evangeliums Mosaik



Christian Unity Press
York, Nebraska



*Wo du mich führst,
sprudeln frische Quellen
im Wüstensand.
Du stillst den Sturm,
es beugen sich die Wellen
der Allmachtshand.*

Ich möchte wie der Meister sein

Jemand sagte: „Wir verlieren unser Christentum, weil es ein Glaubensbekenntnis für Helden ist, wir Christen aber hauptsächlich harmlose, gutmütige Menschen sind, die jedermann ein gutes Leben wünschen.“

Gefällt dir diese Beschreibung des Christentums? Inwieweit bist du ein Held? Hast du die Überzeugung, für dein Christentum sterben zu können? Würdest du allein für Christus und die christlichen Prinzipien eintreten, wenn es sein müßte? Bedenke, daß das Christentum nicht auf einem Tragkissen vorwärts getragen wurde, sondern mit dem Kreuz.

In alten Zeiten galten für Schriftsteller drei Regeln, wonach ein Buch oder eine Geschichte geschrieben sein mußte:

1. Sie mußte Moral haben.
2. Sie mußte einen Zweck haben.
3. Sie mußte ein befriedigendes Ende haben.

Die Geschichte unseres christlichen Lebens sollte auch so sein. Es muß eine Moral haben, – daß die Menschen geschaffen wurden, um mit Gott zu wandeln und Gemeinschaft mit ihm zu haben. Zweitens soll es einen Zweck haben – Gott zu ehren und den Mitmenschen ein Segen zu sein. Und drittens soll es ein triumphierendes Ende haben – gleichwie bei Paulus, der bezeugt: „Ich habe Glauben gehalten“ (2. Tim. 4, 7).

Es braucht mehr als ein gewöhnliches Christusbekenntnis, um dem Herrn würdig zu leben. Dieses ruft nach außergewöhnlichen Christen, nach Christen, die durch und durch für Gott eintreten, Menschen, die in felsenfester Überzeugung und rechtschaffenen Motiven leben. Es mag da Zeiten geben, wo ein solcher Mensch nur eine Person zur Seite hat – Jesus Christus.

Jesus startete das gewaltigste Werk aller Zeiten. Und es hat noch kein Ende. Es wird nie enden, es kann nie enden.

Denn es ist nicht genug, daß die Völker formell das Christentum und den christlichen Glauben annehmen. Es genügt nicht, daß die Menschen Namenchristen werden. Es kann nur genügen, wenn jede einzelne Person in ihrem täglichen Leben die Lehren Jesu Christi erkennt und praktiziert, seinen Sinn und Geist besitzt und anderen bezeugt, danach lebt und seinen Geist kundtut.

Die Heiden in Antiochien nannten Paulus und seine Begleiter Christen, weil alles, was sie sagten und taten, lebendig bezeugte, daß sie Nachfolger Jesu waren. Und heute wissen es die Leute in der Welt genau, ob wir wirkliche Christen sind.

Wenn wir wahre Christen sind, so wird sich dies auf unserem Angesicht widerspiegeln. Du kannst Äpfel nicht einfach in ein Gefäß mit Wasser schütten und sie dort lassen. Einer nach dem anderen wird an die Oberfläche steigen. So ist es auch mit dem Christentum. Du kannst es nicht für dich behalten, oder unter einem Scheffel oder in einem Wassereimer. Es wird hochkommen, bald da, bald dort, überall in der ganzen Welt. Es wird gesehen. Es wird von Jesus gesagt, daß er nicht verborgen bleiben konnte. Wenn er in unseren Herzen ist, so wird sein Innewohnen allen offenbar werden. Christus kommt hervor aus unserer Sprache, aus unseren Handlungen, aus unseren Einstellungen und Gewohnheiten. Wir können ihn nicht verbergen, und der wahre Christ will dies auch nicht.

Das Chamäleon nimmt die Farbe seiner Umgebung an, – eines Baumes, eines Busches oder des Rasens. Es wechselt die Farbe immer. Manche Christen sind wie diese Chamäleons in ihrer Geschicklichkeit, ihre Farbe der Welt anzupassen. Und wie es manchmal schwer ist, ein Chamäleon von der Umgebung zu unterscheiden, so ist es oft ebenso schwer, einen sogenannten Christen von der Welt zu unterschei-

den. Was sind wir für Christen – christusgleich oder wie ein Chamäleon?

In Japan lernten drei Züchter die Kunst, Zwergbäume zu ziehen. Sie schnitten einfach die Hauptwurzel weg, dadurch zwangen sie den Baum, auf kleinen Seitenwurzeln zu leben. Eichen, Kiefern oder andere Arten von Bäumen wurden in ihrer Hauptnahrung gekürzt und erreichten dann nur noch eine Höhe von 25 bis 30 cm.

Wir können nicht erwarten, ein wirklich christliches Leben in seiner Fülle leben zu können, wenn wir Christus nicht erlauben, die Kontrolle über uns zu haben, denn Christus ist die Hauptwurzel, die Leben, ewiges Leben gibt. „In ihm leben, weben und sind wir“ (Apg. 17, 28). Ohne Gott können wir nicht gedeihen, wie wir auch nicht ohne Atem leben können. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“ (Math. 4, 4).

Das christliche Leben wird nie reich, befriedigend und für uns lohnend sein, bis wir uns völlig Gott übergeben, ihm erlauben, seinen Thron in unseren Herzen aufzurichten und über alle Gebiete unseres Lebens zu regieren. – Gandhi sagte einmal: „Ich möchte in erster Linie wünschen, daß ihr Christen beginnen würdet, christlicher zu leben. Wenn ihr im Geist eures Meisters zu uns kommt, können wir euch nicht widerstehen. Ich möchte anregen, daß ihr allen Nachdruck auf die Liebe legt, denn Liebe ist der Mittelpunkt und die Seele des Christentums.“ Gandhi meinte nicht Liebe als Gefühl, sondern als arbeitende, wirkende Kraft, die eine wahre Kraft in einer moralischen Welt. Haben wir diese Liebe? Lieben wir, wie Christus uns geliebt hat?

Ein gewandter Künstler arbeitete vor vielen Jahren im Studio eines großen Malers in Rom. Freunde rieten ihm, eine eigene Künstlerwerkstätte zu übernehmen, damit er selbständig und un-

abhängig wäre. Aber er sagte: „Nein, ich habe meinen Meister gefunden. Ich möchte malen wie Raphael. Ich möchte in seiner Nähe sein, damit ich seine Methode studieren, seinen Geist erfassen und seine Belehrungen annehmen kann. Ich habe kein anderes Bestreben, als ihm ähnlich zu sein.“

Das ist des Christen größter, höchster Wunsch – in der Nähe Christi zu sein, damit er ihm ähnlich werden möchte, im Dienst mit ihm die wahre Größe finden, mit ihm, der gekommen ist, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene (Matth. 20, 28). Der wahre Christ sagt: „Ich habe kein anderes Verlangen, als zu sein wie er.“



Jesus liebt dich!

Jesus liebt dich!

Jesus sucht dich!

Jesus ist dein Retter!

Er will dich erlösen aus aller Not,
und dich glücklich und frei machen!

Jesus ist die Quelle des Lebens!

Er ist das Licht der Welt!

Er will auch die Nacht unseres Lebens erleuchten, auch dein Leben glücklich und froh machen. Im Blick auf die dunkle Zukunft, laß dir sagen: Auch die Geschicke dieser Welt sind in seiner Hand! Er sagt zu seinen Jüngern: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“ (Matth. 28, 18). Darum wohl denen, die an ihn glauben und die sein Eigentum geworden sind und es noch werden. Sie sind geborgen für Zeit und Ewigkeit, wenn sie ihr Vertrauen auf den Herrn Jesus setzen. Er ist derselbe noch, gestern, heute und in alle Ewigkeit!

Darum suche ihn, wenn du noch ferne von ihm bist. Die Arme Gottes sind noch ausgebreitet, und er will, daß niemand verloren gehe. Gott sagt in seinem Wort: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen“ (Jer. 29, 13 f.).

Rufe seinen Namen an! Denn es steht

geschrieben: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll errettet werden“ (Joel 3, 5).

Lies sein Wort, die Bibel, und bitte den Herrn, es dir durch seinen Heiligen Geist aufzuschließen. Du wirst Worte des Lebens finden! „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Ps. 119, 105).

So bitten wir nun an Christi Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5, 20). „Denn der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn“ (Röm. 6, 23). Jesus Christus hat auch dich erlöst! Glaube es, und danke ihm dafür! Und du wirst erkennen, daß es Herrlichkeit ist, mit ihm zu gehn, und daß er seine Verheißung auch an dir erfüllen wird: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb. 21, 5).

Jesus liebt dich, denn er sagt auch zu dir: „Gleich wie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch; bleibet in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Lieber. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde“ (Joh. 15, 9 – 11).

„Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, mit der er uns geliebt hat, hat er uns, die wir tot waren in den Sünden, samt Christus lebendig gemacht“ (Eph. 2, 4 und 5).

„Jesus Christus, . . . der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater, dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (Offb. 1, 5 und 6).



Jesus weint

Er weinte ganz besonders über Jerusalem. Wir lesen in Lukas 19, 41 – 44: „Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.“

Der Einzug Jesu in Jerusalem war eine Freude, wie wir in den Versen 29 – 40 lesen, und doch war auch Traurigkeit damit verbunden, denn Jesus weinte über die Stadt. Er wußte, was über Jerusalem kommen würde. Jesus hatte sein Bestes getan, um die Stadt zu retten, aber sie haben nicht gewollt.

„Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten, und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Sehet, euer Haus soll euch wüst gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich nicht sehen, bis daß es komme, daß ihr sagen werdet: Gelobt ist, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Luk. 13, 34 und 35).

Wie traurig! Und doch, geht es heute nicht ebenso? Gottes Geist mahnt und lockt, doch man hört nicht auf die göttlichen Mahnungen. Jesu Worte gelten auch heute noch allen: „Wenn du doch erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“

Wir haben noch andere Begebenheiten, wo die Menschen sich nicht warnen ließen, wie zum Beispiel in 1. Mose

6, 3. Gott mußte klagen: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch.“

Es reute Gott, daß er Menschen gemacht hatte, und er beschloß, ihnen noch Frist zu geben 120 Jahre. Aber obschon Gott ihnen noch solch lange Frist und Gelegenheit zur Umkehr, zur Reue und Buße gab, so hatten die Menschen sich doch nicht darum gekümmert, sondern sie haben in der Sünde weiter gelebt, und somit mußte Gott das angedrohte Strafgericht senden und sie vertilgen von der Erde. Allein Noah mit seinen Söhnen und ihren Weibern wurden gerettet.

So ging es mit Sodom und Gomorra. Auch sie ließen sich nicht warnen und Gottes Strafgericht brach herein. Beide Städte wurden vertilgt. Auch das Weib Lots kam um, weil es ungehorsam war. Gott hält immer Wort. Wenn die Menschen sich nicht warnen lassen, so gibt es für sie kein Entrinnen.

Anders war es mit Ninive; sie ließen sich warnen und das angedrohte Gericht brach nicht herein. Es wurde ganz aufgehoben. Wir sehen, daß Gott gerecht ist, aber er ist auch gnädig über alle, die sich warnen lassen und Buße tun. Der Herr ist allezeit bereit, Hilfe zu senden und sich über Menschen zu erbarmen, wenn sie nur willig sind, sich vor ihm zu demütigen und ihm gehorsam zu werden.

Wie steht es aber heute mit der Christenheit? Ja, wie steht es mit denen, die bekennen Gottes Kinder zu sein? Wir finden in Gottes Wort, daß gar nicht sehr lange nachdem die Apostel gestorben waren und Johannes als der einzige von ihnen nur noch lebte, dann der geistliche Zustand schon sehr gesunken war. Der Herr sandte Sendschreiben an die Gemeinden an den verschiedenen Orten.

An die Epheser ließ er schreiben: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen“ (Offb. 2, 4 und 5). Und an die Gemeinde zu Pergamus ließ er schreiben: „Tue Buße; wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen und mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes“ (Offb. 2, 16). Und in dem anderen Schreiben, nämlich an die Gemeinde zu Sardes, heißt es: „ . . . du hast den Namen, daß du lebst, und bist tot“ (Offb. 3, 1).

An die Gemeinde zu Laodizea erging die Botschaft: Du bist weder kalt noch warm. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Ist es nicht heute auch so? Lauheit, Trägheit und Gleichgültigkeit findet man sehr viel. Man mag hingehen, wo man will, so findet man mehr oder weniger die gleichen Zustände. So leicht ist man mit sich selbst zufrieden. Man hat ja einmal Frieden erlangt und man ist einmal geheiligt worden – man bekennt dieses wenigstens – aber man vergißt, daß die Kinder Gottes in den Gemeinden, an die jene Sendschreiben gerichtet waren, auch erlöst und wirklich geheiligt waren, und doch ging es rückwärts mit ihnen. Diese Tatsache sollte uns alle recht ernst stimmen. Ja, sie sollte uns anspornen, es recht ernst zu nehmen mit unserem geistlichen Leben. Viele, die einst recht geistlich waren sind heute lau und träge.

Paulus schreibt an die Römer: „Darum schau die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibst; sonst wirst du auch abgehauen werden“ (Röm. 11, 22).

Zum Schluß lese man auch noch folgende Stellen: Hebräer 3, 7 – 14 und Johannes 15, 2 – 6.

Wie man erfolgreich sein kann im christlichen Leben

Wir müssen der Sünde und der Welt abgestorben sein. Meidet allen bösen Schein. Hüte dich vor den „kleinen Dingen.“ Ich fürchte, daß sich manche gerade etliche kleine Dinge in ihrem Leben erlauben, daß aber diese etlichen kleinen Dinge sie gerade daran hindern, näher zu Gott zu kommen.

In diesem Artikel wollen wir von einigen Dingen sprechen, die wir tun müssen, wenn wir erfolgreich unseren christlichen Lauf vollenden wollen. Wir müssen viel über den Himmel nachdenken und mit fester Hoffnung und Freude vorwärtsschauen nach demselben. Der Himmel muß uns bei weitem teurer sein, denn irgend etwas auf dieser Erde. Wir werden über etwas, was uns wert und teuer ist, viel nachdenken und davon reden. Schöpfe aus der Bibel so viel Erkenntnis über den Himmel, wie es dir nur möglich ist. Betrachte ihn als einen Ort der Reinheit und Glückseligkeit; als den Ort, wo Gott, der die Liebe ist, seinen Thron hat und wo unser lieber Heiland wohnt. Denke darüber nach, daß er deine Heimat ist, nicht für einen Tag, sondern für alle Ewigkeit. O wie wird uns dieses anspornen, vorwärts zu streben nach diesem seligen Ziel! Der Mensch strebt und kämpft für das, welches er wert und teuer hält. Um mit dem Ernst, der dir einen Erfolg verbürgt, danach zu streben, mußst du deine Glaubensaugen stets auf den Himmel gerichtet haben und ihn in deinem Herzen teuer achten. Laß deinen Glauben stark und wirksam sein. Durch den Glauben kannst du deine Heimat im Himmel schauen. Erfreue dich nicht so sehr der irdischen Dinge; sie sind dazu geneigt, dein Herz vom Himmel abwendig zu machen. O warum will der Mensch so viel Freude in irdischen Dingen suchen, welche doch so leer und schal sind; und sich nicht mehr über

himmlische Dinge erfreuen, welche von solchem großen Wert und großer Herrlichkeit sind?

Wenn wir den Himmel lieben und denselben als unsere wirkliche und ewige Heimat betrachten, dann werden wir mit Herzenslust die Bibel lesen, denn dieses ist das Buch, welches uns von dem Himmel erzählt. Wenn du nach einem fernen Land auszuwandern denkst, so wirst du mit Interesse irgendeine Beschreibung dieses Landes lesen. Dein Gemüt wird sehr damit beschäftigt sein. Es hat keinen Zweck, wenn wir sagen, daß wir Gott und den Himmel lieben, wenn wir die Bibel vernachlässigen.

Natürlich müssen wir beten, wenn wir im christlichen Leben erfolgreich sein wollen. Der Erfolg eines Geschäftsmannes hängt meistens von einer Sache ab. Er schenkt dieser einen Sache besondere Aufmerksamkeit, denn er ist sich bewußt, daß sein Erfolg davon abhängt. Der Erfolg im christlichen Leben hängt hauptsächlich von dem Glaubensgebet ab. Wer kann denn erfolgreich sein, wenn er das versäumt oder vernachlässigt, was von der größten Wichtigkeit ist? Bete viel; denn es ist der Weg des Erfolgs im christlichen Leben. Halte dein Herz in inniger Verbindung mit Gott und strenge dich an, es täglich näher zum Himmel zu erheben. Dieses geschieht, wenn wir stets nach dem trachten, das droben ist. Laß nicht irgend welche Segnungen Gottes deiner Aufmerksamkeit entschlüpfen und lerne dieselben im höchsten Maß zu schätzen. Einmal empfangen wir einen Brief, welcher eine Gebetserhörung enthielt. O wie waren unsere Herzen bewegt, völliger für Gott zu leben! Wir hatten die Empfindung, daß nichts so schwer ist für Gott zu tun. Wenn wir aber nicht wachsam sind, so werden wir

nicht so dankbar sein für das viele Gute, was Gott uns zuteil werden läßt, wie wir sollen. Es ist einigermaßen ein Geheimnis, jede Kundgebung der Liebe Gottes gegen uns zu erkennen und zu unterscheiden. Wenn du einen irdischen Freund hast, welchen du sehr liebst, so gibst du eifrig auf die Kundgebung seiner Liebe acht. Du suchst diese Kundgebung in seinen Augen und du horchst danach in dem Ton seiner Stimme, du siehst es in seinen Augen, und o wie süß und lieblich ist es dir! Es durchströmt das Herz mit Freude und macht die Liebeskundgebungen teurer und werter. Lerne es, Gott für alles zu danken. Danke ihm für den Becher kalten Wassers, danke ihm für jedes kleine günstige Vorkommnis, und wenn etwas verkehrt und gegen deine Wünsche geht, dann erblicke seine Hand der Liebe darin und danke ihm. Laß dein Leben immer ein Leben voll Lob, Preis und Dank sein. Die Engel, die vom Himmel kamen, als der Heiland geboren wurde, priesen Gott. Sie priesen Gott dafür, was er für uns getan hatte. Sollten wir ihn dann nicht preisen? Ich glaube nicht, daß irgend etwas auf Erden dem Himmel näher ist, als die Lobpreisungen des Volkes Gottes. Es gibt keine herrlichere Musik.

Denke einmal, wie lieblich die Dankesworte eines dankbaren Sohnes den Ohren der lieben fürsorgenden Eltern sind. Die Lob- und Dankesworte, die aus dem Herzen eines demütigen Heiligen aufsteigen, sind Gott die süßesten und duftreichsten Opfer. Laßt uns darum nicht sparsam damit sein. Laßt sie allerwärts erschallen. Laßt die alte Erde erkennen, daß es einen Gott gibt, indem wir ihn preisen. Dieses sind etliche der Mittel zum Erfolg im christlichen Leben.

C. E. O.

Der Erlösungsplan

In Erfüllung des ersten Teiles dieses Bundes in Hinsicht auf Abrahams Samen, gab Gott das Gesetz Mose, dessen offenbarer Zweck es war, die israelitische Nation zu regieren und ihr zum Segen zu sein; aber von weitaus größerer Wichtigkeit war zweifellos Gottes Absicht, es durch Opfer und Zeremonien verschiedener Art zu einem System von Vorbildern und Hinweisung zu machen, die auf den zweiten Teil des Bundes Bezug hatten, d. h., wenn der geistliche und allein wahre Gottesdienst unter allen Nationen aufgerichtet werden würde. Dies Gesetz nun, und die Art und Weise, in der es den Kindern Israel überliefert wurde, gab ihnen nicht nur einen klaren Einblick in die Natur und den Charakter Gottes, sondern auch in seine Pläne und Absichten, wodurch es denn auch zu gleicher Zeit das Mittel wurde, sie für das Kommen des Messias vorzubereiten.

Die Propheten

Die später auftretenden Propheten jedoch waren nicht an ein System von Vorbildern und Hinweisungen gebunden, sondern der Geist Gottes ließ sie den höheren Grad der göttlichen Offenbarung, die durch Christus in die Erscheinung gebracht werden sollte. So hören wir denn auch von Jesaja, daß Gott kommen wird, um ihnen zu helfen (Jes. 35, 4), und daß diese Errettung oder dies Heil durch sein stellvertretendes Opfer, nämlich durch sein Leiden und seinen Tod (Jes. 53), bewirkt werden würde. Daniel sagte voraus, daß der Messias kommen würde, dem Übertreter zu wehren, die Sünden abzutun, die Missetat zu versöhnen und die ewige Gerechtigkeit zu bringen (Dan. 9, 24). Joel weissagte, daß in den letzten Tagen Gott seinen Geist ausgießen würde über alles Fleisch (Joel 3, 1 und 2). Sacharja wies auf einen freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit hin, der im Hause Davids eröffnet werden sollte (Sach. 13, 1).

Christus, der Mittelpunkt

Jesus Christus brachte die höchste Offenbarung von Gott, und seine Lehre in Hinsicht auf die Führung eines gottseligen Lebens war vollkommen; über diesem allem aber finden wir in ihm Gottes vollkommenes Sühnungsmittel für die Sünde. Er kam, um sein Volk selig zu machen von ihren Sünden (Matth. 1, 21). Johannes, der geliebte Apostel, sagt: „Und ihr wisset, daß er ist erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme“, und „wer in ihm bleibt, der sündigt nicht“ (1. Joh. 3, 5 und 6). Auf diese Weise also ist die moralische Wiederherstellung des Menschen zu seiner ursprünglichen Stellung in Heiligkeit und Reinheit zustande gebracht. „Der sich selbst (Christus) für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Unreinigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken“ (Tit. 2, 14).

Eine zukünftige Erlösung

Der Erlösungsplan jedoch war zur Zeit des Erscheinens Christi im Fleisch noch nicht völlig in Erfüllung gegangen. Was die Seele anbetrifft, so waren für deren moralische Wiederherstellung hinreichende Mittel zur Verfügung gestellt. Aber wir haben gesehen, daß der Sündenfall den Menschen auch physisch in Mitleidenschaft zog. Unzweifelhaft war es Gottes ursprünglicher Plan, „daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben“, daß somit der sterbliche Mensch im Garten Eden durch das Essen vom Baum des Lebens unsterblich gemacht, also nie sterben würde. Da aber dieser Plan durch die Sünde vereitelt wurde, so ist es ein Teil des Erlösungsplanes geworden, „daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben“ (2. Kor. 5, 4). Infolge der angeborenen oder der angeerbten Sünde nun ist es dem Menschen gesetzt, „einmal zu sterben“ (Hebr. 9, 27), wodurch jener Teil des Erlösungsplanes in bezug auf unsere Unsterblichkeit bis auf den

letzten großen Tag, den Tag der Auferstehung, wenn „dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit“ (1. Kor. 15, 53), verlegt wird. Der Apostel Paulus anerkennt es, daß unsere Leiber mit eingeschlossen sind in dem Erlösungswerk, denn er sagt: „Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist? . . . Denn ihr seid teuer erkaufte; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, welche sind Gottes“ (1. Kor. 6, 19 und 20). Er bezieht sich hier auf diejenigen, die gerettet waren und mit dem Heiligen Geist versiegelt wurden und also dadurch ein Pfand des Erbes zu ihrer Erlösung besaßen (Eph. 1, 13 und 14), wodurch er deutlich einen weiteren, zwar einen zukünftigen Abschnitt in dem Erlösungswerk Gottes mit der Menschheit zu erkennen gibt. An einer andern Stelle schildert er uns unseren unsterblichen Zustand, d. h. wenn die Sterblichkeit von dem Leben verschlungen wird, und fügt hinzu, daß es Gott sei „der uns dazu bereitet“ hat, und „der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat“ (2. Kor. 5, 1 – 5). Und wiederum sagt er, daß wir, „die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung“ (Röm. 8, 23). Der Leib ist schon jetzt Teilhaber von gewissen Segnungen des göttlichen Erlösungswerkes, doch wir dürfen nicht vergessen, daß die größten Segnungen noch in der Zukunft liegen.

Die fortschrittliche Natur des Erlösungswerkes ist besonders wichtig

Eine Kenntnis davon, daß das Erlösungswerk Gottes fortschrittlichen Charakters ist, ist unbedingt notwendig, um von allem, was die Bibel wirklich lehrt, ein richtiges Verständnis zu haben. Da der Plan selbst dem Menschen in gewissen Zeiträumen offenbart wurde, so ist auch die Schrift, die von solch auf-

einander folgenden Offenbarungen berichtet, selbstverständlich auch fortschrittlicher Natur, und zwar von einer niedrigen Stufe hinauf bis zu einer höheren. Eine solche Methode war wegen der Beschaffenheit des Menschen durchaus notwendig, denn wir wissen, daß er alle seine Kenntnisse auf fortschrittlichem Wege erlangt, und gerade so verhält es sich mit der menschlichen Gesellschaft, die allein nur durch allmähliche Entwicklung Fortschritte machen kann. Eine genaue Beobachtung dieser Tatsachen wird uns gegenüber jener Klasse von Bibelkritikern, die daran ihre Freude haben, einen Teil des Buches gegen den andern in den Kampf zu führen, nie in Verlegenheit bringen. Sie behaupten, daß gewisse Handlungen, die von gottesfürchtigen Personen in alten Zeiten ausgeführt wurden, in unserer Zeit in anständiger Gesellschaft nicht gut geheißen werden können, daß z. B. Gottes Befehle an Josua unvereinbar wären mit dem, was die Bergpredigt lehrt usw. Aber wir müssen bedenken, daß die Bibel nicht auf einmal geschrieben wurde, und ebenfalls sind auch die einzelnen Bruchteile derselben nicht für alle Menschen in allen Zeitaltern anwendbar. Werden wir nicht durch das Wort Gottes selbst darüber aufgeklärt, daß die Offenbarung, die Gott den Vätern von seinem Willen in den verflossenen Zeitaltern gab, manchmal und auf mancherlei Weise geschah (Hebr. 1, 1)? Die Methode seiner Offenbarungen wird durch die Natur und die Beschaffenheit der Menschen geregelt, und daher war sie fortschrittlich, so daß zu gewissen Zeiten ein Teil dem andern folgte. Fortschritt führt ständig nach oben. Die Einheit, die wir in der Bibel finden, ist eine Einheit von Zweck und Plan, wodurch Gott zu allen Zeiten den Menschen zur Kenntnis zu bringen sucht, und durch die dieser so nach und nach zu einer höheren Stufe gelangte. Das ist es, was man unter dem Erlösungsplan zu verstehen hat.

F. G. Smith

Gottvertrauen

Es ist Gottes Wille, daß ihm alle Menschen ungeteiltes Vertrauen entgegenbringen. Besonders aber erwartet er unerschütterlichen Glauben von denen, die durch Jesus Christus seine Kinder geworden sind. Wäre es uns möglich, irgend einen Grund anzugeben, warum wir dem Herrn nicht alles Vertrauen schenken sollten? Wahrscheinlich nicht.

Denken wir an ein kleines Kind. Wie sicher fühlt es sich in den Armen seiner Mutter. Es vertraut ihr völlig und fürchtet nichts. Jesus sagt: „Werdet wie die Kinder!“ Sorglos und voll Vertrauen zu ihrem Vater. Ja, wir sind in den Armen Gottes noch sicherer als ein Kind in den Armen seiner Mutter. Der Herr spricht: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet“ (Jes. 46, 4). Trotz herrlicher Verheißungen trauen viele leider mehr auf ihre eigene Kraft als auf die Kraft Gottes. Fühlen sie zu irgend einer Zeit ihre eigne Kraft zusammenbrechen, so ist es aus mit allem Mut und mit aller Freudigkeit zur Arbeit. Dann zeigt es sich deutlich: „Es ist aber das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen?“ (Jer. 17, 9). Es ist gut, wenn du einen Zusammenbruch deines Selbstvertrauens erlebst, aber es ist nicht gut wenn du an den unvergänglichen Verheißungen zweifelst. Es ist kein Wunder, daß die Welt so viele unzufriedene Menschen hat, und – ist es etwa zuviel gesagt – daß die Gemeinde des Herrn so viele zaghafte, kleinlich denkende Kinder Gottes hat? Unglaube und Vertrauenslosigkeit ist die größte Unehre, die Kinder Gottes ihrem Vater entgegenbringen können.

Die Erinnerung der Jünger des Herrn an jene Begebenheit auf dem Meer und an das Wort des Tadels aus dem Mund ihres Meisters: „O ihr Kleingläubigen!“ mag ihnen in ihrem späteren Leben eine stete Mahnung zum vollen Glauben und Vertrauen gewesen sein.

In Jesaja 43, 2 heißt es: „Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du durchs Feuer

gehst, sollst du nicht brennen und die Flammen sollen dich nicht versengen.“ Wenn die Wasserwogen der Trübsal und Versuchung über dich kommen wollen, bist du leicht geneigt, zu erschrecken. Doch wisse die Hilfe ist nicht weit, auch wenn du sie nicht siehst. „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“ (Ps. 50, 15). Bedenke doch auch, lieber Leser, daß du Trübsale und Versuchungen nötig hast in diesem Leben, wie die Natur auch Wind und Wetter bedarf. Sage nur bei jeder Unannehmlichkeit, die dir begegnet: „Herr, ich danke dir, daß du mir jetzt Gelegenheit gibst, mich im Glauben und Vertrauen zu üben.“ Guten Muts zu sein ist in der Tat keine Kunst, wenn du Freude und Wonne erlebst. Aber ich bitte dich, sei immer guten Muts. Wenn du es infolge Schmerzen usw. äußerlich nicht kannst, so sei es innerlich. Dort kannst du es mit des Herrn Hilfe auf jeden Fall. Asaph sagt: „Und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps. 73, 26). David sagt: „Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist“ (Ps. 42, 12).

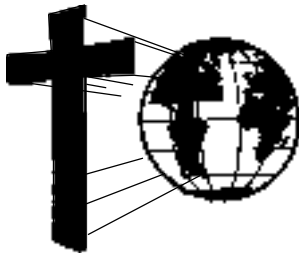
Bitte lies auch die ermutigenden Worte des 121. Psalms. Ja du hast keinen Grund, dich einen Augenblick zu fürchten. Wenn Vertrauenslosigkeit die größte Unehre ist, die du Gott erweisen kannst, so ist das volle Vertrauen demgegenüber die größte Ehre, die du ihm bringen kannst. Wer ihn ehrt, den wird er wieder ehren. Schau an die herrliche Belohnung. Der Schreiber des Hebräerbriefes mahnt: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat“ (Kap. 10, 35).

Vertrau auf Gott, o meine Seele!

Vertrau ihm fest zu jeder Frist!

*Er wird dir helfen, wo's auch fehle,
wo immer es auch nötig ist.*

A. S.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

„Erleuchtete Augen des Verständnisses.“

Epheser 1, 17 – 19

Was will dieses tiefsinnige Wort uns eigentlich sagen? Es geht hier offenbar um einen Lebenswert, den man sich nicht selbst aneignen kann. Der geist-erfüllte Apostel war darum mit diesem Anliegen fürbittend vor Gott eingetreten.

Jeder von uns weiß, daß unser Auge ein höchst wertvolles Glied ist. Das hatte auch unser Herr Jesus einmal in seiner beachtlichen Bergpredigt deutlich herausgestellt. Nach Matthäus 6, 22 erklärte er das Auge als „des Leibes Licht oder Leuchte“. Über das Auge können wir unsere Um- und Außenwelt bildhaft wahrnehmen. Es nimmt das Licht und damit auch alle näherliegenden Wirklichkeiten auf, und gibt sie nach innen an unsere Sinne und Gedanken weiter. Unsere gesunden Augen führen uns beständig das nötige Licht zu, so daß wir unsere täglichen Werke ungehindert ausrichten können. Andererseits wissen wir auch wie hilflos wir sind, wenn wir gelegentlich mal in totaler Dunkelheit stehen.

Rein natürlich bezogen, kann der Mensch nur das sehen, was vor seinen Augen ist. Für die Einsicht in übernatürliche, geistliche und göttliche Dinge, braucht man „erleuchtete Augen des Verständnisses“, oder (wie es andere Übersetzer sagen) „erleuchtete Augen des Herzens.“ Dieses innere Sehnen und Erkennen muß uns von Gott geschenkt sein. Wir haben es nicht aus uns selbst, und gerade deshalb erbetete es Paulus vom Herrn! Um das deutlicher zu machen, lassen wir zwei Beispiele folgen, die von innerer Verfinsternung sprechen. Im 4. Kapitel seines Briefes an die Epheser spricht Paulus von Menschen „de-

ren Verstand verfinstert ist, und die entfremdet sind von dem Leben aus Gott durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, und durch die Blindheit ihres Herzens.“ In Römer 1 erklärt der gleiche Schreiber: „Gottes unsichtbares Wesen und seine ewige Kraft und Weisheit kann ersehen und wahrgenommen werden . . . , einmal schon an den Werken der Schöpfung und zum anderen an Jesus Christus, so daß niemand einen Grund zur Entschuldigung hat. Doch in Vers 21 lesen wir: „Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist und haben ihn nicht gepriesen (geehrt) als einen Gott noch ihm gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.“

Somit gibt es das erleuchtete, sowie auch das verfinsterte Herz, und beides kann unser persönliche Zustand sein. Und was hängt mit diesem unterschiedlichen Zustand zusammen? Finsternis symbolisiert Verderben, Verlorenheit und ewigen Tod. Licht dagegen bedeutet Rettung und ewiges Leben! Es dürfte daher niemanden gleichgültig sein in welchem Zustand er sich befindet.

Wir gehen deshalb nun noch einmal auf unseren Text zurück:

Paulus betet hier fürbittend um „erleuchtete Augen des Verständnisses.“ Er setzte diese Fürbitte für Menschen ein, die schon im geistlichen Licht standen. Das gibt Anlaß, nach dem eigentlichen Zweck dieser Fürbitte zu fragen. Die Antwort darauf ist im Text aufgeschlüsselt, denn es heißt:

1. „ . . . daß ihr erkennen möget worauf ihr, aufgrund eurer Berufung, hoffen dürft.“

Er erinnerte seine Leser zunächst an die Bedeutung ihrer Berufung und Erwählung. Sie waren berufene „Heidenchristen“, denen der göttliche Heilsweg vormals fremd war. Sie waren „ohne Gott in der Welt“, aber nun berufen zum Glauben, zur Gemeinschaft, zum Dienst und zum Leben mit Gott! Und diese erfahrene Umwandlung ist der Grund bestimmter Hoffnung und Erwartung. Dem echten Glaubensmenschen ist weit mehr in Aussicht gestellt als Leid, Vergänglichkeit und Tod. Er darf in lichtvoller Erwartung und Hoffnung stehen, die ihm in allen Umständen und Kämpfen großen Trost und Frieden vermittelt. Paulus betete darum um das tiefere Erkennen dieser Dinge. Es geht somit nicht nur um den Empfang des tieferen, geistlichen Lichts, sondern auch um seine Anwendung zum Zweck innerer Klarheit und völliger Gewißheit.

2. „ . . . daß ihr den Reichtum des herrlichen Erbes erkennet . . .“.

Sie hatten bereits ein Anrecht darauf. Sie waren in das göttliche Erbrecht hineingestellt worden, denn: „ Sind wir Kinder (Gotteskinder) so sind wir auch Erben . . . und Miterben Christi“ (Röm. 8, 17). Auch Petrus erinnerte seine schwerkgeprüften Glaubensgenossen an die „Barmherzigkeit Gottes, durch die sie wiedergeboren waren zu einer lebendigen Hoffnung.“ Und er tröstete sie mit dem Blick auf das „unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das für sie behalten (aufbewahrt) ist im Himmel“ (1. Petr. 1, 4). Von diesem ewigen Erbe der Kinder Gottes ist in Gottes Wort recht oft die Rede. Aber wie wenig versteht z. B. das Kleinkind

eines Millionärs von dem Erbe, in das es hineingeboren ist! Es braucht Jahre, um die Wirklichkeit und Bedeutung dieses zeitlichen Erbes zu erkennen und zu verstehen, und in gleicher Weise braucht das Kind Gottes „erleuchtete Augen des Verständnisses“, um die Bedeutung des ewigen Erbes zu erkennen und zu begreifen.

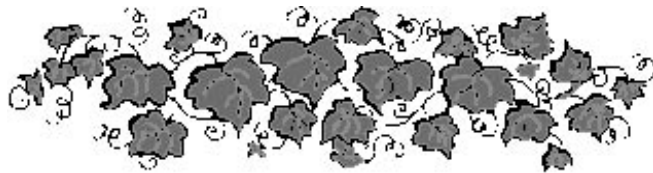
3. „ . . . daß ihr erkennen möget das überreiche Maß der Gotteskraft an uns, und die Wirkung seiner Stärke.“ Auch das war in der Fürbitte des Apostels eingeschlossen. Er lenkte die Ge-

meinde auf die „überschwengliche Kraft- und Machtwirkungen Gottes“. Diese sind in 1. Linie an Christus sichtbar . . . , und sie können auch im persönlichen Leben und in der Gemeinde erfahren werden. Paulus wollte offenbar die Zuversicht und das Vertrauen der Kinder Gottes auffrischen. Er betete darum um das tiefere geistliche Verständnis und um das innere Erkennen der Allmacht Gottes in der die Gemeinde stehen darf, und unter der sie Halt und Geborgenheit hat. Die Gemeinde und keines ihrer Glieder steht allein,

sondern sie alle stehen „in der Macht seiner Stärke!“

In dieser Gnade und unter dem Reichtum solchen Segens kannst auch du stehen, liebe Seele. Die Augen und Herzen der Menschen sind allgemein an die Dinge gefesselt, von denen am Ende doch niemand etwas behält, und von denen sich jeder einmal lösen muß. Ach möge der Herr darum noch vielen Menschen die Augen und das Herz für das öffnen, was ewigen Wert und Gewinn hat, und das man nur allein in Jesus Christus finden kann.

Gott weiß, warum



Hast du schon je darüber nachgedacht, lieber Bruder oder liebe Schwester, daß der Herr an allem Anteil nimmt, was uns begegnet, daß er sich um alles kümmert, was uns zustoßt und zu schaffen macht? In Sacharja 2, 12 lesen wir: „Denn wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an.“ In Jesaja 43, 4 wird uns gesagt, daß wir in Gottes Augen wert geachtet werden. Weil wir Gott so wert und teuer sind, will er uns erziehen und brauchbar machen. Er will, daß wir erkennen sollen, daß, wenn die Versuchungen gleich einer Flut über uns hereinbrechen, er es zugelassen hat, um uns zu belehren, daß wir in unserer Schwachheit seiner Hilfe bedürfen, und daß unsere einzige Sicherheit darinnen liegt, daß wir Gott für uns streiten lassen. Wir mögen uns oft in schwierigen Lagen und Verhältnissen befinden, von Menschen umgeben sein, die uns nicht verstehen, sich nicht um uns kümmern und uns ganz in den Hintergrund stellen. Es mag sein, daß Gott es gerade so haben wollte. Vielleicht hast du gebetet, daß Gott dich demütig machen, oder demütig erhalten solle und nun hat er dich gerade an

den Ort gestellt, wo du die Lektion der Demut am schnellsten und sichersten lernen kannst. Ohne daß sie sich dessen selbst bewußt sind, mögen diejenigen, mit denen du zusammen bist, den Willen und Ratschluß Gottes an dir vollziehen. Du magst in finanziellen Schwierigkeiten sein und kaum wissen, wie du allem gerecht werden sollst. Gott will, daß, du dich daran erinnerst, daß er alle Schätze in seiner Hand hält und daß er dir geben kann, nachdem du bedarfst. Es ist ihm wohlgefällig und angenehm, wenn du dich auf ihn verlässest und das, dessen du benötigst, von ihm erbittest. Seine Vorratskammern sind voll. Er ist über die Maßen reich.

Du magst Leid zu ertragen haben. Wenn dies der Fall ist, so denke daran, daß Gott es so gewollt haben mag, und daß er weiß, warum. Jesus war ein Mann der Schmerzen. Wenn Gott es zugelassen hat, daß die menschlichen Tröster versagen, so will er, daß du bleibenden Trost finden sollst, dadurch, daß du dich zu ihm wendest. Hat dich vielleicht ein Freund, in den du volles Vertrauen hattest, enttäuscht? Gott mag es zugelassen haben, damit du lernen

sollst, daß Jesus der beste und treueste Freund ist, dem du alles anvertrauen kannst und darfst. Ja, kein anderer Freund kann uns helfen, wenn wir in Not sind, wie dieser. Menschen mögen Aussagen über uns machen, die nicht wahr sind. Wir können es aber alles Gott anheim stellen, der die Herzen kennt und der da recht richtet. Er hat verheißen, daß er „deine Gerechtigkeit hervorbringen wird wie das Licht und dein Recht wie den Mittag“ (Ps. 37, 6).

Vielleicht hast du dich danach gesehnt, irgend ein großes Werk für Gott zu tun, und anstatt dessen hat er dich auf das Krankenbett gelegt. Du warst allzu beschäftigt. Gott konnte deine Aufmerksamkeit nicht voll und ganz für sich gewinnen. Er beabsichtigte, dir tiefere und wichtigere Lektionen zu lehren. Manche der besten Arbeiter, die Gott hat, sind diejenigen, die von der öffentlichen Betätigung ausgeschlossen sind und in der Stille es lernen, die Waffe des Gebets zu gebrauchen. Laß uns Mut fassen und dem Wort Gottes glauben, das uns sagt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.

J. R. Good



Jugendecke

**„Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott und Gott in ihm.“** 1. Johannes 4, 16

In den letzten Jahren begegnen wir immer häufiger Leuten, die sich krampfhaft bemühen, jungen Leuten zu erzählen und zu zeigen, was Liebe ist. Die sonderbarsten Dinge kommen dabei heraus, aber mit Liebe hat das alles gar nichts zu tun. Meistens verwechseln diese verirrt Menschen Liebe mit Gesetz- und Sittenlosigkeit. Weil sie nun feststellen müssen, daß das natürliche Empfinden eines jungen Menschen sich gegen diese Dinge auflehnt, zwingt man mit brutaler Gewalt unerfahrene, suchende Jugendliche in sogenannte Familien oder Sippen hinein, macht sie süchtig und so abhängig und fügsam. So ist dann aller Widerstand gebrochen und der Weg zu einem hemmungslosen ausschweifenden Leben eingeschlagen, der den Menschen an Leib und Seele verdirbt und zerstört. Weil jeder Mensch sich nach Liebe sehnt, ist es für uns wichtig zwischen wirklicher Liebe und der Erfindung gottentfremdeter Menschen unterscheiden zu können.

Gott ist Liebe, das ist die Aussage der Bibel. Dieses Wort weist uns den richtigen Weg zur Liebe: Gott ist der Quell der Liebe. Die Liebe Gottes ist wahre Liebe; rein, heilig und stark. Jeder Mensch findet in dieser Liebe Gottes Geborgenheit und Sicherheit. Durch diese Liebe wird er von dem Joch der Sünde befreit, wird in das Reich Gottes versetzt und ein Glied am Leibe Jesu Christi. Der Mensch, der in der kalten

Einsamkeit der Welt durch Angst und Unsicherheit geplagt wurde, kommt in die Wärme der Gemeinschaft mit dem Vater. Er empfängt nicht nur die Liebe Gottes, sondern die Liebe Gottes erfüllt ihn. Jetzt ist die Liebe die Macht in seinem Leben. Sie bestimmt das Handeln, sie durchdringt das Denken und gibt Freuden und Glückseligkeit. Das junge Leben erhält eine ganz neue Bedeutung, es wird so unendlich kostbar und bleibend glücklich, daß nichts in dieser Welt es trüben kann.

Hat der Mensch diesen Quell gefunden, dann bewahrt er ihn mit allem Fleiß. Er gibt alles dahin, um nur in dieser Liebe Gottes bleiben zu können. Diese göttliche Liebe hält den Menschen in Zucht und Ordnung. Dadurch macht sie sich im Leben überall bemerkbar. Gott ist niemals da, wo ein unordentliches Wesen und Unreinheit herrschen. Laßt euch nicht verführen durch schöne Reden und Pläne. Wenn du die Liebe suchst, dann suche Gott; denn Gott ist Liebe.

Das Fest der Liebe

Die Liebe kam auf heil'gen Schwingen
hernieder in dies Erdental.

Die Engel aber jauchzen, singen
im hohen, hehren Himmelssaal.

Denn Gottes Sohn ist nun erschienen,
die Menschen alle zu versöhnen.

Auf Erden flüsterts von Mund zu Mund:
Sagt, habt ihr auch gehört diese Kund'?

Was dort zu Bethlehem geschah,
ist die Geschichte wirklich wahr?

Ist der Messias endlich da?

Ach! Warum ich ihn nur nicht sah?

Und weiter dreht das Zeitenrad
die Stunden, Tage, Jahre.
Horch, leise klingt ein Wispern auf
und fragend heißt's: Weißt du es auch?
Hast du sie schon erfahren,
die Kund' die wunderbare?

Und heller, lauter jauchzt es nun:
Die Liebe ist erschienen,
ich habe sie gesehen!
Denn das kann Gottes Lieb' nur sein,
die so sich hat erbarmet mein.

Mich hat sie vom Tode erwecket,
und mir meine Sünden bedecket.
Mich Stummen lehrte das Reden sie,
das Augenlicht gab sie wieder mir.

Ist das unmöglich?

Bei jedem Menschen treten Situationen ein, wo der Betreffende sagt: Das ist unmöglich! – Es können sich Dinge in deinem Leben so plötzlich verändern, daß du vor eine große Entscheidung gestellt wirst. Denke dann stets an eine Tatsache: Bei Gott ist kein Ding unmöglich!

Wohl dem, der sein Leben vor Gott in Ordnung bringt. Du kannst aber Gott nur durch den Herrn Jesus nahen. Er ist der Weg zum Vaterherzen Gottes.

Vielleicht hast du bisher gesagt: Es ist mir unmöglich, mein Herz und Leben dem Herrn Jesus auszuliefern.

Lieber Freund, du stellst dir diesen Weg viel zu schwer vor. Der Schritt zu deinem Heiland hin erscheint dir unmöglich. Laß dir heute einmal in aller Freundlichkeit und Liebe sagen: Auch auf dich wartet der Herr Jesus!

Denkst du, es sei unmöglich, daß der Herr Jesus dich stets beobachtet? Ich darf dir das eine sagen, daß die Bibel recht hat, wo ein Mensch zu Gott sagt: Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst meine Gedanken von ferne (Ps. 139). – Du kannst dich bewegen, wo du willst, du kannst in der weitesten Ferne dich aufhalten: der Herr Jesus sieht dich.

Es ist unmöglich, dem Herrn Jesus gegenüber neutral sein zu wollen. Er ruft auch dir zu: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich (Luk. 11, 23). – Ein Herr, durch den die Welten in's Dasein gerufen worden sind, ein Herr, der das ganze Weltall trägt durch seine Macht, der wirbt um dich! Ihm gegenüber kannst du keine neutrale Stellung beziehen. Du kannst ihm nur mit einem deutlichen Ja oder Nein antworten, wenn er dich an seiner Hand durchs Leben führen will.

Meinst du, es sei unmöglich, daß der Herr Jesus dich einmal verdammt? Glaube es mir, daß die Bibel recht hat, wenn sie auch dir sagt: Wer nicht an Jesus Christus glaubt, wird verdammt werden (Mark. 16, 16). – Natürlich ist

mit diesem Glauben nicht der Verstandesglaube, das Für-wahr-halten gemeint, sondern der Herzensglaube. Der Herr Jesus will dein Herz, er will dich ganz, er will dein ganzes Leben. Nur so kann, er dich ganz froh und glücklich machen.



Es gibt Menschen, die fast überall zu spät kommen – zu spät zum Zug, zu spät zum Gottesdienst, zu spät, ihren Versprechungen nachzukommen, und ach! zu spät, die ewige Seligkeit zu erlangen! Es ist möglich, nur einen Tag, ja nur einen Augenblick zu spät zu sein. Am Morgen des Tages, an dem Cäsar ermordet wurde, erhielt er einen Brief, in welchem ihm die Pläne seiner Verschwörer mitgeteilt wurden; er vernachlässigte aber, den Brief zu lesen, und verlor sein Leben.

In Gottes Hand

**Ich will mich fügen
und halten still
und mich begnügen:
Wie Gott es will.**

**Ich will nicht fragen:
Warum dies mir?
Du wirst mich tragen,
mein Gott, zu dir.**

**Und mag zerbrechen
die ganze Welt,
so darf ich sprechen:
Wie's Gott gefällt.**

**Ich bin geborgen,
o sel'ger Stand,
so heut wie morgen
in Gottes Hand.**

Gerhard Fritzsche

Das Reich der Liebe

Der Kaiser Napoleon verwendete in seinen letzten Jahren viel Zeit aufs Bibellesen. Während seiner Verbannung auf St. Helena stellte er dem Grafen Monttholon die Frage: „Können Sie mir sagen, wer Jesus Christus war?“

Als der Graf verneinte, sagte Napoleon: „Alexander, Cäsar, Karl der Große und ich gründeten ihre Reiche auf Gewalt. Jesus allein gründete sein Reich auf Liebe. Sie waren alle Menschen, keiner war ihm gleich.“

Jesus Christus war mehr als ein Mensch. Er begehrt der Menschen Herz, er begehrt es bedingungslos, und damit ist sein Begehren gerechtfertigt. Wunderbar! Alle die aufrichtig an ihn glauben, erleben diese merkwürdige, übernatürliche Liebe zu ihm. Die alles zerstörende Zeit ist machtlos, diese heilige Flamme auszulöschen. Dies ist für mich der überzeugende Beweis seiner Gottheit!“



Die Bibel entspricht allen Bedürfnissen

„Wer von Gott ist, der höret Gottes Worte“ (Joh. 8, 47). Eines Menschen Stellung zu Gott erklärt auch seine Stellung zur Bibel. Wer von Gott nichts wissen will, der will auch von der Bibel nichts wissen. Wer Gott liebt, der liebt auch die Bibel. Beide sind sehr innig miteinander verbunden. Die Bibel ist die Urkunde göttlicher Offenbarung, das „Wort Gottes“.

Durch die Bibel redet der ewige Gott zu uns. Wer ihn suchen und finden will, kann es nur durch die Bibel tun. Die Bibel ist das beste Handbuch für die Reise durch die Welt zum Himmel. Wer ihr folgt, wird nicht fehlgehen. Auch als sicherer Ratgeber in Zeiten der Krankheit hat sie sich in dem Leben Tausender bewährt. Die Bibel empfiehlt sich selbst durch ihren Inhalt, ihren Ursprung und durch ihre Wirkung.

ZUM NACHDENKEN...

„Denn alle haben von ihrem Überfluß eingelegt; diese aber hat von ihrem Mangel, alles was sie hatte, eingelegt.“ Markus 12, 44 (Elbf. Bibel).

In unseren Tagen haben viele Menschen Überfluß. Jedoch gibt es auch immer noch solche, die Mangel haben. Die im Text erwähnte Witwe war arm. Sie hatte Mangel, vielleicht sogar bittere Not. Doch sie hat erfahren dürfen, daß der große Gott sie nach seiner Verheißung „nicht versäumt oder verlassen“ hatte. Ja, er ist „der Vater der Waisen“, und „der Richter der Witwen“ (Ps. 68, 6), er der den Witwen zu ihrem Recht verhilft und für sie sorgt.

Sie war im Tempel. Ihren ganzen Lebensunterhalt trug sie bei sich. Er bestand aus zwei Scherflein, etwa vier bis fünf Pfennig. Warum war sie in den Tempel gekommen? Vielleicht um ihrem Gott zu danken für seine wunderbare Fürsorge, von der wir schon in 5. Mose 10, 18 lesen: „Der Recht schafft den Waisen und Witwen und hat den Fremdling lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gebe.“ Der auch gesagt hat: „Deine Witwen werden auf mich hoffen.“

Nun steht sie am Schatzkasten. Was tun? Von dem Wenigen noch etwas dem Herrn geben? Lieber Leser! Hättest du den Inhalt deiner Lohntüte in den Schatzkasten geworfen? Sie tat es. Ihren ganzen Lebensunterhalt gab sie freiwillig dem zurück, der ihr alles gegeben hatte. Was muß es für unseren geliebten Herrn gewesen sein, solche Opferbereitschaft zu sehen. Er sieht das Herz an.

Wie geben wir? Vom Überfluß geben ist kein „Opfer“. Doch fällt auch das oft noch schwer, weil das Herz daran hängt. Geben wir doch mit fröhlichem Herzen, selbst wenn Mangel sein sollte. Er läßt sich von uns nichts schenken. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

„Geliebte, indem ich allen Fleiß anwandte, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, war ich genötigt, euch zu schreiben und zu ermahnen für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.“

Judas 3 (Elbf. Bibel).

Der Brief des Judas zeigt das große Verderben in der Christenheit. In allen Briefen, in denen dies der Gegenstand ist, weist der Heilige Geist darauf hin, daß die Lehre, wie sie von ihm durch die Apostel mitgeteilt wurde, angegriffen und verfälscht wird.

Dieses Kennzeichen sehen wir auch heute in erschreckendem Maß in den vielen Irrlehren, die durch die Wirksamkeit Satans entstanden sind. Sicher ist auch das moralische Verderben in die Reihen der christlichen Bekenner eingedrungen, aber es sind vor allem die falschen Lehren, die wie Pilze aus der Erde schießen, welche die Christenheit der letzten Tage kennzeichnen. Satan möchte dem Gläubigen alles nehmen, was ihm kostbar ist, und wodurch er befähigt ist, seinen Pfad in Reinheit und Gottseligkeit zu wandeln. Da gilt es, die Wahrheit festzuhalten, ja, für den übergebenen Glauben zu kämpfen.

Judas hätte den Christen damals gern „über unser gemeinsames Heil“ geschrieben, doch wurde er genötigt, durch den Heiligen Geist, sie zum Kampf für den Glauben aufzurufen. Der Glaube ist in unserer Stelle nicht der errettende Glaube, auch nicht der Glaube, der sich im Leben zeigt und in allen Lagen mit Gott rechnet, sondern es ist die Lehre des Glaubens, sein Inhalt, das, was geglaubt wird. Diese Dinge wurden einmal, d. h. ein für allemal übergeben.

Lieber gläubiger Mitpilger, halte nicht nur das kostbare Glaubensgut in allen seinen Teilen fest, sondern tritt auch dafür mit Entschiedenheit in die Kampfbahn! Dieses Eintreten für die

göttliche Wahrheit ist heute nötiger denn je, und wir haben nicht zu fragen, ob sie angenommen werden wird. Mögen wir alle in dieser Hinsicht Kämpfer Gottes sein!

„Gott widersteht den Hochmütigen.“

Jakobus 4, 6

Hochmut ist das größte aller Übel, welches beständig auf uns lauert. Von all unseren Feinden ist er der zäheste. Selbst die Kinder der Welt sind fähig, das zu unterscheiden. Gott haßt den Hochmut vor allem anderen, weil er dem Menschen den Platz gibt, welcher nur ihm gehört, ihm, der allein erhaben ist über alles. Hochmut verhindert die Gemeinschaft mit Gott und zieht sein Gericht nach sich; denn Gott widersteht dem Hochmütigen. Er wird den Namen des Hochmütigen ausrotten, und es wird uns gesagt, daß er einen Tag bestimmt hat, an welchem „der Hochmut des Menschen gebeugt und die Hoffart des Mannes erniedrigt wird“ (Jes. 2, 17).

Wir können einander keinen größeren Schaden zufügen, als uns gegenseitig zu loben. Das ist die beste Nahrung für den Hochmut. „Ein Mann, der seinem Nächsten schmeichelt, breitet ein Netz aus vor seine Tritte“ (Spr. 29, 5). Überdies sind wir auch viel zu kurz-sichtig, um den Grad der Frömmigkeit unseres Bruders beurteilen zu können; wir sind nicht imstande, richtig zu urteilen ohne die Waage des Heiligtums, und diese befindet sich in der Hand dessen, der die Herzen erforscht.

Der hervorragendste Christ ist vielleicht einer, von dem man nie hat sprechen hören, irgend ein armer Arbeiter oder Knecht, dessen Ein und Alles Christus ist, und der alles für seinen Herrn und nur für ihn tut. Denn der allein ist würdig, und angenehm bei Gott.

J. N. D.

Die Ideal-Gemeinde

Die Gemeinde des Neuen Testaments ist eine Mustergemeinde. Jesus Christus war ihr Gründer und am Pfingsttag wurde sie völlig eingerichtet und für den Dienst, den sie leisten sollte, ausgerüstet. In Apostelgeschichte 4, 31 – 33 haben wir ein schönes Bild davon, was die Christengemeinde zur Zeit der Apostel war. Das, was sie zur damaligen Zeit war, sollte sie auch heute sein, und sie kann es auch sein, wenn wir nur willig sind, Gott seinen Weg in unserem Herzen und Leben haben zu lassen.

Die damalige Gemeinde war eine betende Gemeinde. Die hundertundzwanzig Jünger verharrten im Gebet, bis der Heilige Geist auf sie kam, und sie vorbereitete, in erfolgreicher Weise für ihren Herrn und Meister zu wirken. Aber auch nach dieser wunderbaren Erfahrung fühlten sie ihre Abhängigkeit von Gott und versammelten sich zum besonderen Gebet. Viele Christenbekenner unserer Tage finden wenig Geschmack am Gebet; sie besuchen die Gebetsstunde nur selten und beten auch sehr wenig oder gar nicht im Verborgenen. Wenn sie überhaupt beten, so sind ihre Gebete in der Regel kalt und formell. Zu solchen sagt der Herr: „Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot“ (Offb. 3, 1).

Wenn wir aufhören zu beten, so hören wir auch auf, geistlich lebendig zu sein. Solche Menschen fordert Gott auf, Buße zu tun. Die apostolische Gemeinde war aber eine lebendige Gemeinde. Die Christen waren „lebendige Steine“ und sie beteten, „daß sich die Stätte bewegte, da sie versammelt waren.“ In dem Gebet liegt eine große Kraft. Durch das Gebet wurde Petrus aus dem Gefängnis befreit, als er zwischen zwei Kriegsknechten angekettet war, es veranlaßte auch die großen, eisernen Türen, sich von selbst aufzutun. Durch das Gebet können wir auch heute noch die Welt erschüttern, die Türen des großen Gefängnisses der Sünde veranlassen, sich aufzutun, so daß die Gefangenen frei werden. Wolle Gott uns helfen, mehr Zeit im Gebet zuzubringen!

Die apostolische Gemeinde war eine mit dem Geist Gottes erfüllte Gemeinde. Eine Gemeinde, die betet, wird stets mit dem Geist Gottes erfüllt sein. Zu viele in unseren Tagen sind mit allerlei irdischen Sorgen angefüllt, andere mit ihren Geschäften und dergleichen und haben wenig Zeit für Gott. Manche sind mit Stolz angefüllt und geben doch noch vor, Christen zu sein. Um mit dem Geist Gottes erfüllt zu werden, müssen wir alles andere verlassen, und in unserem Herzen Raum machen, ihn aufzunehmen. Der Heilige Geist wird dann die Kontrolle über unser Herz und Leben übernehmen und uns zum Segen für andere machen, wenn wir ihm nur keine Hindernisse in den Weg legen.

Weiter lesen wir: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ Der Heilige Geist bringt wirkliche Einheit zustande. Zwietracht und Spaltungen können nicht bestehen in einem Herzen, in dem der Heilige Geist Wohnung genommen hat. Wenn Gott die Seele heiligt, entfernt er alle Sünde und wir haben Einheit, weil alles, was diese stört und Uneinigkeit hervorruft, entfernt worden ist. Der Apostel Paulus schreibt allen Neid, allen Hader und alle Spaltungen der fleischlichen Gesinnung zu. Viele Christenbekenner sind noch fleischlich gesinnt. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Es war Gottes Wille, daß sein Volk eins sein soll. Christus betete, daß seine Nachfolger eins sein möchten, gleich wie er mit dem Vater eins ist. Es gibt heute so viele Spaltungen in der religiösen Welt, aber Gott hat noch immer ein Volk, das reines Herzens ist. Auch heute noch gibt es ein Häuflein Gläubiger, die „ein Herz und eine Seele“ und die „alle einmütig beieinander“ sind. Diese repräsentieren die Ideal-Gemeinde – die Gemeinde des Neuen Testaments. Sie erkennen jeden wahren Christen als ein Glied der Gemeinde des Herrn an und haben keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis.

Die biblische Einheit findet in dem Geist der innigen Gemeinschaft Ausdruck.

Die ersten Christen „waren beieinander und hielten alle Dinge gemein.“ Nicht daß Gott von ihnen verlangt hätte, alles zu verkaufen und den Erlös untereinander zu teilen, aber ihre Liebe zueinander veranlaßte sie, zu diesem Schritt. Es gibt in unseren Tagen Menschen, die vorgeben, Nachfolger Jesu zu sein und gar nicht daran denken, daß sie auch Pflichten ihren bedürftigen Brüdern gegenüber haben. Sie unterdrücken die Armen und Bedürftigen „und wenden lange Gebete vor.“ „Wahrlich, ich sage euch“, sagt Jesus, „sie haben ihren Lohn dahin.“ Wenn wir den Geist dessen haben, der einhergegangen ist, Gutes zu tun, so werden wir auch diesen Geist in unserem Benehmen gegen unsere Mitmenschen kundgeben.

„Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen“ (Apg. 4, 33). Wenn die Gemeinde mit dem Heiligen Geist erfüllt ist, so werden auch die Prediger das Wort in der Kraft des Geistes verkündigen können. Wenn die vordersten Reihen mit toten Bekennern angefüllt sind, ist es schwer, über deren Köpfe hinweg den Sündern das Evangelium in wirksamer Weise zu predigen. Wenn aber die ganze Gemeinde den Prediger unterstützt, so ist der Sieg sicher und es wird dann auch große Gnade bei ihnen allen sein.

Gott will allen, die ihm im Geist und in der Wahrheit dienen, seine Gnade im reichen Maß zuteil werden lassen. Er gibt Gnade für alle Bedürfnisse, daß wir durch ihn anderen zum Segen werden können. Die große Gnade, die er den ersten Christen zuteil werden ließ, bereitete ihnen nicht nur große Freude, sondern veranlaßte sie auch, die seligmachenden Evangeliumswahrheiten in alle Teile des römischen Reiches hineinzutragen. Die Gemeinde Gottes bedarf Gnade auch in unserer Zeit; wir können dieser Gnade teilhaftig werden, wenn wir nur wollen. Laßt uns den Maßstab der Ideal-Gemeinde hochhalten „bis daß Jerusalem zugerichtete und gesetzt werde zum Lob auf Erden“ (Jes. 62, 7).

Geo. O. Coplin

Die Offenbarung Christi

„Darum so begürtet die Lenden eures Gemütes, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.“ 1. Petrus 1, 13

Die Offenbarung, die Jesus Christus einer gefallenen Welt enthüllt, reicht fast zurück bis zum Anfang der Zeit und vorwärts bis zum Ende. Wir wollen dieses Thema, in vier Abschnitte eingeteilt, behandeln.

1. Die erste Offenbarung oder Enthüllung finden wir in der Prophezeiung. Zuerst wurde der Erlöser als des Weibes Same verheißen, welcher der Schlange den Kopf zertreten würde; und dann später als der Same Abraham, in welchem alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Dann finden wir ihn verheißen als den Ruhegeber, als der Held und als der, dem die Völker anhangen und zu welchem sie versammelt werden sollten. Allmählich sehen wir ihn in Vorbildern und Schatten offenbart. Das Blut an den Türpfosten und der Oberschwelle in Ägypten deutete schon auf den Tod des Heilandes Jesus Christus und auf die erlösende Kraft seines Blutes hin. Indem die alten Israeliten das Blut ihrer Opfer fließen sahen, wissend, daß das Leben in dem Blut ist, wurden sie allmählich über die wahre Bedeutung eines vollkommenen Opfers belehrt, so daß sie befähigt waren, die Bedeutung jenes großen vollkommenen Opfers zu verstehen, das ihre Nachkommen auf Golgatha schauen würden.

Christus wurde in dem Fels, welcher mitfolgte, erkannt. Durch Mose wurde er als ein Prophet repräsentiert; durch Melchisedek als ein Priester vorgestellt, und in Jona wurde sein Sterben und Auferstehen versinnbildlicht. Auf diese Weise offenbarte sich Gott allmählich, bis die Propheten ihn als den Herrlichsten und Auserkorendsten unter vielen Tausenden und den Schönsten unter den Menschenkindern sahen und erklärten.

2. Die zweite Stufe seiner Offenbarung finden wir dann in seiner Menschwerdung seiner Geburt. „Gott geoffenbart im Fleisch.“ Er wurde „Emanuel“, oder „Gott mit uns“, geheißen. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre“ (Joh. 3, 8). „Ihr wisset, daß er ist erschienen, daß er unsere Sünden wegnehme, und ist keine Sünde in ihm.“ Er ward Fleisch und wohnte auf Erden, wandelte unter den Menschen in sichtbarer Gestalt. Ihn wirklich zu verstehen und zu erkennen, bedeutet Gott zu erkennen.

Die vollkommene Versöhnung, die Jesus Christus zustande brachte, erforderte mehr als nur seinen Tod, denn wenn sein Tod allein genügend gewesen wäre und Gott zufriedengestellt hätte, warum ließ er ihn dann nicht durch die Hände des Herodes schon sterben als ein Kind, da ihm auf diese Weise ja das lange Leiden während seines Erdenwandels erspart geblieben wäre? Es war aber notwendig, daß Jesus unter den Menschen leben sollte und sowohl durch Vorbild und Beispiel, als auch durch Vorschrift und Gebot den wahren Charakter Gottes und seine Stellungnahme der gefallenen Welt gegenüber kundzutun. Jesus sagte einmal: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Er wurde von den Menschen verachtet und verworfen; er war ein Mann der Schmerzen und mit Leiden bekannt. Er wurde unschuldig verdammt und verurteilt, zwischen zwei Mördern gekreuzigt und niemand hatte Mut genug, seine Sache zu vertreten. Vierzig Tage nach seiner Auferstehung wurde er den menschlichen Augen enthoben, doch lebt er immerdar und bittet für die Seinen.

3. Die gegenwärtige Offenbarung Christi ist geistlicher Art, und kann nur

durch den Glauben gesehen werden. Er steht mit der Seele des Menschen in Verbindung. „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8, 9). „Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei sich“ (1. Joh. 5, 10). „Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind“ (Röm. 8, 16).

Christus ist den Christen, den durch ihn Erlösten, heute ebenso wirklich und real, wie diese Erde und was darauf ist, dem physischen Menschen. Das Kind Gottes zieht ebenso wirklich jeden Tag seine Nahrung und Kraft von Christo, wie das Kind die Nahrung von der Mutter Brust bekommt. Christus wohnt jetzt in unserem Herzen durch den Glauben. Gottes Liebe zu den Menschen wird in dem Leben Christi deutlich offenbart, und gleich wie die Liebe Gottes stets dieselbe ist und sich ununterbrochen betätigt, so sollten wir das Leben Christi vor der Welt kundtun und unser Licht leuchten lassen. Wo immer die Liebe Gottes vorhanden ist, da wird sie sich kundgeben.

4. Die letzte Offenbarung Christi, wie sie in unserer Schriftstelle am Anfang erwähnt wird, ist seine letzte und herrliche Offenbarung. Diese Offenbarung ist als „der Jüngste Tag“ oder das „Ende der Zeit“ bekannt. Es wird ein Tag der endgültigen Abrechnung sein. Niemand wird sich dieser endgültigen Abrechnung entziehen können; alle werden vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen. Die Gerechtigkeit fordert ein allgemeines Gericht. Erstens schon deshalb, weil Christus unschuldig verdammt und verurteilt wurde, und dies muß anerkannt werden. Und zweitens sind auch schon viele Leute un-

schuldig verurteilt worden und haben unschuldig gelitten, und jener Tag wird sie als unschuldig erklären. Jener große Tag wird alle Werke der Menschen in ein richtiges Licht stellen und den rechten Wert darauf legen. „So aber jemand auf diesen Grund baut Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stopfeln“ (1. Kor. 3, 12).

Auch alle falschen Religionssysteme werden dann ans Licht gebracht werden. „Und alsdann wird der Boshafte offenbart werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist, seines Mundes und wird durch die Erscheinung seiner Zukunft ihm ein Ende machen“ (2. Thess. 2, 8).

An jenem Tag werden alle, die nicht von ihren Sünden errettet sind, und die, die den Herrn gekreuzigt haben, vor Furcht zittern und beben. „Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken“ (Röm. 2, 5 und 6).

„Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe zu geben mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen; denn unser Zeugnis an euch von diesem Tage habt ihr geglaubt“ (2. Thess. 1, 7 – 10). „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen“ (Offb. 1, 7).

Es wird ein trauriger und schrecklicher Tag sein für viele, wenn die Millionen der Erde zusammenkommen und der König zu denen zu seiner Linken sagen wird: „Weichet von mir. Gehet hinweg für immer! Gehet hinunter, in

den Feuerpfuhl, und während der ganzen Ewigkeit gedenkt daran, daß ich an einem grausamen Kreuz gestorben bin, um euch zu erlösen, aber ihr wolltet euch nicht erretten lassen.“ – Sie sehen das Angesicht Jesu und der Erlösten zum letzten Mal und dann werden sie in die ewige Nacht und Finsternis geworfen. O wie schrecklich, zu denen zu gehören: „Welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit“ (Jud. 13). Jesus selbst sagte, daß diese in die ewige Pein gehen werden, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Wie ganz anders aber ist das herrliche Los der Erlösten, wenn der Herr wiederkommt. „Und es ist noch nicht entschieden, was wir (die wir erlöst sind) sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden

ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh. 3, 2). Von dem sterblichen, irdischen Leib und von bösen Menschen getrennt, wird der Erlöste in jenem herrlichen, himmlischen Land mit Jesu, den Engeln und mit den Reinen in alle Ewigkeit leben.

Darum weil wir wissen, daß diese ersten feierlichen Szenen bald eintreten werden, so ermahnen wir die Kinder Gottes, immer wachsam zu sein, und die, die noch in ihren Sünden sind, sich zu bereiten, Gott zu begegnen.

Bist du bereit, dem Herrn zu begegnen, wenn er wiederkommt, und alle heiligen Engel mit ihm? Wird das dann für dich ein Tag der Freude und Wonne, oder ein Tag des Schreckens sein? Eins von beiden wird sicherlich der Fall sein; je nachdem, wie du die Gnadenzeit, in der du jetzt lebst, ausgenützt hast. J. G. A.

„Wandelt weise gegen die, die draußen sind und kaufet die Zeit aus.“

Kolosser 4, 5

Es sieht auf den ersten Blick nicht gerade so aus, als ob dieses Wort uns Menschen des 20. Jahrhunderts angeht. Haben wir nicht die Geschäftigkeit buchstäblich zum Götzen gemacht? Wer viel zu tun hat, der ist wichtig, der ist reich. Wer Zeit hat, ist verdächtig, ist nicht normal. Wir stellen unsere Tüchtigkeit unter Beweis, indem wir unseren Terminkalender überladen, Akten mit nach Hause schleppen und viele Monate im voraus einen festen „gut-durchdachten“ Stundenplan aufstellen. Darauf sind wir dann auch sehr stolz. Und manchmal seufzen wir noch, daß der Tag nicht mehr als 24 Stunden hat, die man vollpacken kann, mit Hetzen und Jagen nach dem Mammon für den Götzen „Ich“.

Genau das hat Paulus nicht gemeint. Er redete nämlich gar nicht von Zeit im quantitativen Sinn, sondern gebraucht

einen Ausdruck, der im Neuen Testament oft eine bestimmte, geeignete, günstige Zeit bedeutete. Es kommt nicht darauf an, möglichst viel in der Zeit unterzubringen, sondern im rechten Augenblick das Rechte zu tun.

Wehe dem, der zu beschäftigt ist! Die Zeit auszukaufen, heißt wachsam sein, offen für den Auftrag Gottes. Gott liefert uns keine leere Zeit, die wir füllen müßten. Gott gibt Zeit und den Auftrag dazu. Die Züricher Bibel übersetzt diesen Vers: Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, indem ihr die geeignete Zeit auskauft!“ Läßt sich der Stundenplan dieses Tages vielleicht doch revidieren, damit die Menschen, die Gott uns anvertraut hat oder über den Weg schickt; ja sagen wir es doch ganz deutlich, damit Gott zu seinem Recht kommt?

A. O.

Die Gemeinde Gottes

Wohl jeder aufrichtige Bibelleser wird zugeben, daß es nur eine biblische Gemeinde gibt, und daß nicht eine einzige Schriftstelle auf eine Mehrheit von Gemeinden hindeutet. Die Tatsache, daß es sieben Gemeinden in Asien gab, ist keine Widerlegung dieser Behauptung, denn diese sieben Gemeinden in Asien waren sieben örtliche Gemeinden der einen wahren Gemeinde Gottes. Paulus predigte in allen diesen Gemeinden und er sorgte für sie (2. Kor. 11, 28; 1. Kor. 16, 19). Und alle Bibelforscher wissen auch, daß die Heilige Schrift nur eine allgemeine Gemeinde lehrt, die aus allen wahren Kindern Gottes besteht (Apg. 2, 47; Röm. 12, 4 und 5; 1. Kor. 12, 12 und 20). Eine Mehrzahl von Gemeinden würde den Charakter Gottes in ein schlechtes Licht stellen, und es ist auch keine Notwendigkeit für eine Mehrzahl von Gemeinden vorhanden. Die eine biblische Gemeinde schließt alle Kinder Gottes auf der ganzen Welt ein.

Es macht dich zu keinem Kind Gottes, wenn du dich irgend einer kirchlichen Benennung anschließt, und wiederum, wenn du von neuem geboren wirst und dadurch zu einem Glied der einen wahren Gemeinde des lebendigen Gottes geworden bist, so hat dich dieses doch nicht zu einem Mitglied irgend einer kirchlichen Benennung gemacht. Es ist die Sünde, die einen Menschen von der biblischen Gemeinde ausschließt, und wenn der Mensch von Sünden errettet wird, wenn er geistlich lebendig gemacht wird durch die Geburt aus Gott, so wird er dadurch auch in die göttliche Familie oder Gemeinde hineinversetzt. Und nur dadurch, daß der Mensch wieder in Sünden fällt, geht er der Mitgliedschaft in der Gemeinde Gottes wiederum verlustig. Kein Mensch kann ihn aus derselben hinaustun, ebensowenig wie irgend ein Mensch ihn in die Gemeinde aufnehmen kann. Wir haben also die Frage, wie man in diese eine biblische Gemein-

de hinein gelangt, schon beantwortet; es geschieht durch die Bekehrung, durch die Errettung von Sünden (Apg. 2, 47; Joh. 10, 9). Jesus Christus ist die einzige Tür zu seiner Gemeinde.

Da Gott selbst die Glieder in seine Gemeinde einsetzt, ist und bleibt diese allezeit heilig und rein (1. Kor. 12, 13; Eph. 5, 25 – 27). Ein Mensch könnte allen Anforderungen und Bedingungen einer jeden menschlichen Kirchengemeinschaft nachkommen und auf diese Weise ein Mitglied von allen werden, er würde dadurch aber doch nicht in die Gemeinde hineinversetzt, die Jesus gegründet hat, solange er nicht wiedergeboren ist. Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir“ (Joh. 10, 27). Durch ihr Leben legen sie Zeugnis von der erlösenden Kraft Christi ab und die Charaktereigenschaften Jesu sind auch an seinen Nachfolgern wahrzunehmen.

Auch sagt uns die Bibel deutlich, daß Gott selbst der Urheber oder Gründer dieser Gemeinde ist. „Der aber alles bereitet hat, das ist Gott“ (Hebr. 3, 4). Und wenn die Bibel sagt: „Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat“, so bedeutet es in Wirklichkeit, daß er seine Gemeinde organisierte und gründete oder erbaute. Jesus sagt uns in Matthäus 16, 18, daß er seine Gemeinde bauen werde. Und in Apostelgeschichte 2, 47 finden wir, wie der Herr selbst zu einer Gemeinde hinzutut, indem er Leute von Sünden errettet. Nicht nur setzt er die Glieder in seine Gemeinde ein, sondern er hat auch die gesamte Übersicht und Leitung derselben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter.

Dann erteilte Gott seiner Gemeinde auch alle Gaben des Geistes (1. Kor. 12, 4 – 11). Er setzte auch die verschiedenen Ämter und Werkzeuge ein (Eph. 4, 11 – 16). Er setzte die Verordnungen der Gemeinde ein und machte alle Gesetze derselben. Er selbst ist der Ur-

heber aller ihrer Lehren (2. Tim 3, 16 und 17). Von ihm selbst geht auch alle Kirchengenese aus. Auch hat Gott auf das Strengste verboten, etwas zu diesen Gesetzen, die er selbst gegeben hat, hinzuzutun oder davon hinwegzunehmen (Offb. 22, 18 und 19). Er selbst ist der Leiter (Röm. 8, 14). Und er ist es, der die Namen der Erlösten in das Lebensbuch einschreibt (Phil. 4, 3; Luk. 10, 20; Ps. 87, 5 und 6). Er ist das Haupt der Gemeinde (Kol. 1, 18; Eph. 1 22). Und da er das Haupt der Gemeinde ist, so hat er natürlicherweise auch die ganze Übersicht und Leitung, die ganze Herrschaft über den Leib, dessen Glieder alle Erlösten sind. Er selbst gibt seinen Dienern Autorität zur Verkündigung des Wortes (Matth. 10, 1; Luk. 10, 1 – 20). Er weist ihnen ihre Wirkungskreise an, wie es ihm gefällt (Mark. 16, 15 und 16; Apg. 16, 6 und 7; Matth. 10, 16).

Alle geistlichen Gaben, die Gott seiner Gemeinde erteilte, sind noch immer in derselben zu finden; er hat dieselben nie zurückgenommen und auch nie die Ordnung seines Planes geändert. Dies bringt uns zu der Schlußfolgerung, daß die Vorkehrungen und Einrichtungen Gottes hinsichtlich der Erlösung und der Zugehörigkeit zu seiner Gemeinde noch heute dieselben sind, wie sie uns in der Bibel dargestellt werden. Die drei grundlegenden Prinzipien der Regierung und Herrschaft der Gemeinde sind alle in dem göttlichen System der Regierung einverleibt:

1. Die Gesetzgebung.
2. Die Gerichtsverfassung.
3. Die Leitung und Ausführung.

Der Mensch hat kein Recht, sich in die Gesetzgebung der Gemeinde einzumischen. Gott selbst macht alle Gesetze (Jes. 33, 22). Wir Menschen sind nur Mitarbeiter Gottes (1. Kor. 3, 9), aber als solche haben wir alle ein gewisses Maß von Verantwortlichkeit, und wir müssen derselben nachkommen.

B. E. W.

Zeugnis

Kelowna, BC Kanada

Gott ist sehr mächtig in der Versammlung der Heiligen und wunderbar über alle, die um ihn sind.

Dem treuen Gott sei Dank, daß wir auch in diesem Jahr ein reichgesegnetes B.C. Fest erleben durften. Schon lange Zeit vorher flehten wir ernstlich und anhaltend um Gottes Segen; denn was wäre das Zusammensein des Volkes Gottes ohne die Gegenwart des Herrn?

Rückblickend können wir sagen: Der Herr ist mächtig, treu, gut und barmherzig und hält seine Zusage. Jede geistgesalbte Botschaft war zeitgemäß, erquickend, ermutigend, aber auch strafend. Wir alle konnten uns prüfend unter das Wort stellen. Viele musikalische Darbietungen von den drei Gemeinden: Vernon, Chilliwack und Kelowna, umrahmten jeden Gottesdienst, Wir fühlten uns dem Himmel nahe, so herrlich waren die Stunden.

Weil wir auch Botschaften und Lieder in der Landessprache hörten, konnten alle Jugendlichen sowie die Kinder, alles recht gut verstehen; denn die Predigerbrüder: Brix, Schuler, Ilgert, Semenjuk, Lange und Elke (in dieser Reihenfolge predigten die Brüder) sprachen sehr ausdrucksvoll und leicht verständlich. Als dann zur Buße und Heiligung aufgefordert wurde, kamen viele, jung und alt nach vorn und suchten Hilfe für ihre Seelen. Der Himmel hatte sich geöffnet! Es war ergreifend zu sehen wie Kinder und Jugendliche freudig ihre Angehörigen und Freunde umarmten und dadurch ihr Glück zum Ausdruck brachten. Ja, es ist so schön gerettet zu sein, wie es in einem Lied heißt. Eine große Freude erfüllte auch unser Herz; denn vier von unseren Enkelkindern waren auch bei den suchenden Seelen und der fünfte hatte schon vorher dem Herrn Jesus sein Herz geschenkt. Welch eine Gnade, daß der treue Gott auch heute noch zu Menschen redet und in seine Nachfolge ruft. Unser innig Ge-

bet ist nun, daß doch alle, die ihn gesucht haben, auch fest und treu bleiben möchten. Wir wollen sie täglich im Gebet unterstützen.

Möchte noch etwas aus meinem Leben hinzufügen. Zuerst danke ich Gott, daß er auch mich in der frühesten Jugend zu sich gezogen hat und mir das Heil meiner Seele geschenkt hat. Ich danke, daß er mich vollkommen befriedigt, daß es mich nicht zur Welt zieht, sondern mein Verlangen nach ihm geht, ja ich möchte ihm noch ähnlicher werden und tiefer in sein Wort dringen und in allen Lebenslagen seinen Willen erkennen.

Auch habe ich ein Wunder an meinem Leibe erlebt, wofür ich ihn noch loben und preisen möchte. Seit über einem Jahr litt ich am eingeklemmten und stark entzündetem Ischias Nerv (sciatic nerv). Die Schmerzen waren oft unerträglich. Die Gemeinde betete für mich und mit der Zeit schenkte Gott Linderung, doch sitzen konnte ich gar nicht, nur manchmal ein wenig auf halbem Gesäß. Dankbar bin ich aber, daß es mir vergönnt war, an den segensreichen Festversammlungen teilzunehmen. Mein Platz war hinten auf der letzten Bank, damit ich das Bein waagrecht lagern konnte. Zum Sonntagnachmittagsgottesdienst trat ich ein wenig später in den vollbesetzten Kirchensaal. Meine Ecke war besetzt, nur eine Lücke war frei und ich mußte mein Bein auf einen Stuhl legen, konnte aber nur einige Minuten aushalten. Bereitwillig machten mir dann liebe Geschwister Platz und so konnte ich wiederum mein Bein auf der Bank ausstrecken. Ich war und bin ihnen so dankbar dafür.

Nach der letzten Stunde, es war die Zeugnisstunde in der vorwiegend junge Leute zeugten, ließen eine Schwester und ich uns von den Brüdern nach Jakobus 5 salben. Als ich mich so auf die Bank setzte und die Hände faltete, durchzuckte mich ein blitzartiger, stechender Schmerz, der sich vom Rücken im zickzack bis runter zur Hacke schlengelte. Mein ganzer Körper bebte

und die krampfhaft gefalteten Hände wurden ganz feucht. Im stillen schrie ich zu Gott: „O Herr, hilf mir, daß ich doch sitzen bleiben könnte. Langsam wurde es besser und während die Brüder das Gebet des Glaubens beteten, verließ mich dieser unerträgliche Schmerz. Der Herr ist mächtig und barmherzig, auf das anhaltende Gebet antwortet er, nicht nach unserem Willen, sondern wenn seine Zeit gekommen ist, greift er ein, Da mein Körper sehr geschwächt war, muß ich vorsichtig sein; denn das taube Gefühl im Bein ist noch da, doch kann ich, Gott sei Dank, wieder leichte Hausarbeiten verrichten. Wie bin ich dankbar! Mein Gebet ist, daß dieses Erlebnis, einem oder dem andern ein Ansporn sein könnte.

Mit dankerfülltem Herzen und neuem Mut und neuer Freudigkeit durften die Kinder Gottes wieder heimwärts ziehen. Möge Gott einem jeden helfen, an seinem Platz ein Segen zu sein.

Eure Schwester im Herrn,

Lydia Glanz

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Otto Sommerfeld

Siegfried Raasch

EDITOR: Fritz Friedrich

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

U. S. \$15.50, - Can. \$25.00, - EURO 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Entschlafen



Kelowna, BC Kanada

Es hat dem treuen Gott, dessen Gedanken viel höher als unsere Gedanken sind, gefallen, unseren lieben Bruder,

ADOLF ZIESMANN,

am 15. Juli, 2002 zu sich in die ewigen Wohnungen abzurufen. Obwohl Bruder Ziesmann längere Zeit krank und schwach war, so kam der Anruf am Sonntagabend vom Krankenhaus durch Schwester Ziesmann für mich doch plötzlich und unerwartet.



Bruder Ziesmann wurde am 14. Oktober, 1927 in Michalkowo, Polen, geboren und verschied am 15. Juli, 2002 im Kelowna Krankenhaus um etwa 8.45 Uhr. Seine Pilgerschaft währte 74 Jahre, 9 Monate und einen Tag.

Am 19. Februar 1955 hat sich der Verstorbene mit Lea Bechert in Winnipeg Manitoba verheiratet und sie durften für 47 Jahre, Freud und Leid miteinander teilen.

Adolf Ziesmann war das dritte Kind von fünf Kindern, die Adolf und Lydia Ziesmann zur Welt brachten. In 1938 zog die Familie nach Krischanawa, Polen, wo der Verstorbene auf dem Lande blieb bis er in 1944 zur Wehrmacht eingezogen wurde. In 1945 im April kam er in englische Gefangenschaft und wurde dann 1945 im Monat Oktober entlassen. Er fand seine Mutter und einige seiner Geschwister bei Bremerhafen und blieb dort bis er 1953 nach Toronto, Ontario auswanderte wo

er als Schweißer arbeitete. In 1954 zog er nach Winnipeg und dort traf er Lea Bechert die er dann am 19. Februar, 1955 heiratete. Am 21. Dezember, 1966 zogen Geschwister Ziesmann zusammen nach Winfield, BC wo sie bis 1997 wohnten. In 1997 zogen sie dann nach Kelowna in ein Condominium wo der verstorbene seine letzten Jahre im Ruhestand zubringen durfte. Es sind einige Jahre zurück als man Krebs bei dem Verstorbenen feststellte, doch hatte er sich nach einer sehr schweren Operation noch so weit erholt, so daß er noch im letzten Jahr sich im See taufen lassen durfte. Er wurde aber immer schwächer und am 15. Juli hat er seinen Lebenslauf beendet. Nun darf er den schauen den er lieben gelernt hat.

Es trauern um sein Hinscheiden: Seine liebe Gattin, Lea, eine Schwester Lidia und Arthur Schwab, Hameln, Deutschland; zwei Brüder, Arthur und Hedwig Ziesmann, Winnipeg, Manitoba und Alfred und Greta Ziesmann, Überlande, Deutschland; Schwägerin Tabea Maier und Ferdinand, Chilliwack, British Columbia; Alma Bangel, Abbotsford, British Columbia; Schwager Reinhard Bechert und Helga, Langley, British Columbia; Waldemar Bechert, Kelowna, British Columbia und Erich Bechert und Irene, Edmonton, Alberta, sowie viele Nichten und Neffen.

Wir werden ihn vermissen, doch gönnen wir ihm die ewige Ruhe und beten, daß Gott die Trauernden segnen und trösten möchte.

H. Elke



San Vicente, Misiones, Argentinien
Am Mittwoch Abend den 3. Juli 2002 rief der Herr, Bruder

OTTO SCHINDLER

ganz plötzlich im Alter von 61 Jahren, 7 Monaten und 15 Tagen in die Ewigkeit.

Bruder Schindler liebte die Musik und den Gesang.

Jeden Mittwoch Abend kamen noch andere mit Klarinette und Trompete, sie sangen und spielten, so auch an diesem Mittwoch Abend.

Bruder Schindler spielte die Geige, während sie spielten, fiel dem Bruder der Bogen aus der Hand, ein Herzanfall hat sein Leben zum Abschluß gebracht.



Bruder Schindler bekehrte sich 1993 und im Jahr 2000 während der Lagerversammlung in Obera, tat der Bruder den Schritt des Gehorsams und ließ sich biblisch taufen.

Wie wahr ist doch das Wort unseres Heilands, darum wachet: Denn ihr wisset nicht welche Stunde euer Herr kommen wird.

Es trauern um sein Scheiden seine liebe Ehegattin Hilda Schindler, ein Sohn, drei Töchter, neun Enkel, ein Bruder und zwei Schwestern so wie Verwandte in Kanada, Herta Hohenstein, Erica und Kurt Feigel mit Familien.

Auch die Gemeinde Gottes zu Obera nimmt Anteil an dem Heimgang des Bruders.

Der Gott alles Trostes wolle die lieben Trauernden trösten.

A. Günther

**Was willst du machen mit Jesus?
Die Frage klopft an dein Herz.
Sie soll dich locken und mahnen
und ziehen dich himmelwärts.
In dieser Frage ist Leben
und ewige himmlische Freud'.
Was willst du machen mit Jesus?
Gib Antwort, die nimmer dich reut.**



Die letzten Tränen der Mutter

Es war Herbst. Trübe Nebel hatten am Morgen die Sonne verhüllt und erschwerten es den Kindern, sich auf dem Wege zur Schule zurechtzufinden. In einem schönen, hohen, luftigen Gemach eines Landhauses lag eine Kranke. Sie machte sich bei dem undurchsichtigen Nebel Sorgen um den einzigen, lieben Knaben, den sie besaß, den Sonnenschein ihres Herzens. Trübe Gedanken marterten ihre Seele: Was konnte sie den Ihrigen noch sein? Matt und elend, im letzten Stadium jener schrecklichen Krankheit, der Auszehrung, fühlte sie es gar zu sehr, wie sie den andern eine Last war.

Ihr Mann ging morgens nach kurzem Gruß und freundlicher Nachfrage nach ihrem Befinden fort an seine Arbeit und kam oft erst abends zurück. Den Knaben aber sah die Mutter mittags gewöhnlich hüpfend und springend mit rot angehauchten Wangen auf das Haus zueilen und nach den Fenstern ihres Zimmers emporblicken. Es war dies täglich der einzige Augenblick für die arme Frau, der Augenblick, da sie das Glück liebevoller Anhänglichkeit auch empfinden konnte. Denn morgens war sie zu leidend, besonders wenn die Nacht schlecht gewesen war, und abends zu müde, um die Gegenwart von Mann und Kind wirklich genießen zu können. Der eine Augenblick, wenn Rudolf mittags fragte: „Mama, geht's dir heute besser?“, ließ sie alle Leiden vergessen.

Nach diesem Augenblick sehnte sie sich auch heute außerordentlich. Der Nebel hatte sie den ganzen Morgen beunruhigt. So elend sie war, stand sie doch auf, um ihren Knaben schon von ferne kommen zu sehen. Schwankend erreichte sie den Lehnstuhl am Fenster. Müde und traurig schaute sie nach ihrem Liebling aus. „Ach, daß ich dich so bald verlassen muß!“ dachte sie.

Die Nebel hatten sich zerteilt, und die Sonne strahlte in voller Pracht, zwar nicht mit der brennenden Glut des Sommers, aber mit der milden Zurückhaltung des Herbstes. Der Wind streute die farbigen Blätter, die er von den Baumkronen herabwirbelte, auf die dunklen Rasenflächen und auf die kiesbedeckten Wege vor dem Hause. Die Kranke schaute dem Spiel wehmütig zu.

Da sah sie von fern ihren Knaben daherkommen, nicht hüpfend und springend wie sonst, sondern mit ruhigen Schritten, das Ränzelt auf dem Rücken, zwei Kameraden ihm zur Seite. Endlich, für das sehnsuchtsvolle Mutterherz viel zu langsam,

trennte er sich von ihnen und näherte sich dem Hause. Er war dazu angehalten worden, zuerst die Schulsachen ordentlich in seinem Zimmer abzulegen. Gern hätte ihm die Mutter heute, gerade heute eine Ausnahme gestattet; denn ihr Verlangen nach dem Kind wuchs mit jeder Sekunde. Schien es obendrein nicht, als habe er es heute weniger eilig? Geraume Zeit verging, ehe er das Zimmer betrat. Das besorgte Warten, die innere Unruhe hatten die Pulsschläge der Leidenden vermehrt, das Fieber gesteigert. Heiß ging ihr Atem.

Als endlich Rudolf, der langersehnte, erschien, war die Kranke einer Ohnmacht nahe. Gewaltsam raffte sie sich auf, trat ihrem Sohn einen Schritt entgegen, sank aber nach kurzem Gruß erschöpft in den Lehnstuhl zurück und flüsterte: „Rudolf, schnell, hole mir ein Glas Wasser!“ Der Knabe, der von dem Zustand seiner Mutter keine Ahnung hatte und gerade heute schlecht gelaunt war, weil ihn der Lehrer wegen eines Fehlers zurechtgewiesen hatte, entgegnete ärgerlich: „Wofür sind denn die Dienstboten da?“ Und schellte nach der Pflegerin.

Die Mutter erwiderte kein Wort. Müde und erschöpft lehnte sie sich zurück, und zwei große Tränen rollten langsam über ihre Wangen auf die abgemagerten Hände. Dieser Anblick schnitt dem Knaben ins Herz. Er stürzte der Mutter zu Füßen. Aber schon verlor die Kranke das Bewußtsein und fiel in Ohnmacht. Inzwischen war die Pflegerin auf das Klingelzeichen herbeigeeilt. „Rasch ein Glas Wasser!“ befahl Rudolf. – „Das hättest du ihr gleich geben müssen“, entgegnete diese gereizt, in der Annahme, Rudolf habe die Mutter erzürnt und ihre Ohnmacht veranlaßt. „Jetzt geh hinüber zum Essen“, befahl sie weiter, „hier bist du nur im Wege.“

Rudolf aß in Hast, dann eilte er wieder nach dem Zimmer der Mutter. Er klopfte, die Pflegerin erschien. „Du darfst nicht hineingehen“, flüsterte sie, „der Arzt ist da.“

„Wie geht es Mama?“ fragte er ängstlich.

„Schlecht“, entgegnete die Pflegerin und schloß die Tür.

Da stand der Knabe mit pochendem Herzen und wußte nicht, was er tun sollte. Er durfte die Schule ohne Erlaubnis nicht versäumen, und doch sehnte er sich unsagbar nach der Mutter. Nie wollte er die Gute mehr kränken! Schließlich ging er langsam in sein Stübchen, nahm seinen Ranzen und verließ das Haus.

Als Rudolf und später der Vater nach Hause kamen, schlief die Mutter und durfte nicht gestört werden. Ein Blutsturz hatte sie um ihre letzten Kräfte gebracht.

Rudolf mußte zu Bett gehen, ohne das Zimmer der Mutter betreten zu haben. Kein Schlaf kam in seine Augen. Er horchte und horchte. Trotz der späten Abendstunden wurden die Türen geöffnet und geschlossen. Bisweilen hörte er das hohle Husten seiner Mutter. Jedesmal zog sich sein Herz krampfhaft zusammen. Treppauf, treppab hallten die Schritte seines Vaters. Ein Wagen fuhr am Hause vor. Gewiß hatte man nochmals den Arzt geholt. Tatsächlich, der nächtliche Besuch wurde ins Zimmer der Mutter geführt. Darauf trat eine lange Stille ein. Jetzt wurde die Tür wieder geöffnet. Zwei Männer gingen die Trep-

pe hinab. An der Stimme war's zu hören, daß der Vater fragte: „Ist keine Hoffnung mehr?“ Mit ruhiger Stimme wurde erwidert: „Nein, wie sollte das möglich sein!“

Die Nacht schien dem Knaben ewig zu dauern. Als endlich das erste Morgenlicht schwach ins Zimmer fiel, kleidete er sich rasch an und schlich zum Krankenzimmer. Die Tür war nicht geschlossen, ungehindert trat er ein.

Am Kopfende des Bettes stand der Vater. Die eine Hand hatte er über die Augen gelegt, die andre reichte er abgewandt dem Sohn, dessen leise Tritte er vernommen.

„Schläft Mama?“ fragte Rudolf voll banger Ahnung.

„Für immer“, erwiderte der Vater mit dumpfer, tränenerstickter Stimme.

Mit einem durchdringenden Jammerschrei stürzte der Knabe aufs Bett. Der Vater suchte ihn zu trösten. Umsonst, sein Schluchzen wollte kein Ende nehmen. Häufig fand man ihn fortan am Grab der Mutter, das er zärtlich pflegte. Doch bei aller Sorgfalt, die er dafür verwandte, wurde er die peinigen Gedanken an ein Unrecht nicht mehr los, das er nicht wiedergutmachen konnte.

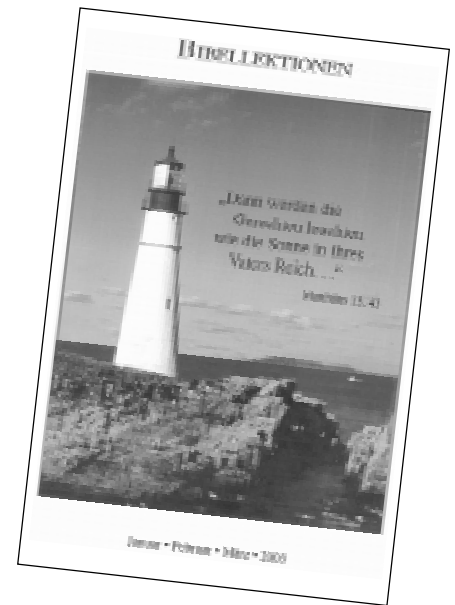
Wieder jährte sich der Todestag der Mutter, der so furchtbar schwer auf Rudolfs Gewissen lastete, und abermals trug man aus dem Landhaus einen Sarg.

Man bestattete Rudolf's Vater. Als die Leidtragenden sich entfernt hatten, stand Rudolf allein unter all den Grabsteinen, Säulen, Statuen und Kreuzen und betete an der offenen Gruft. „Auf Wiedersehen, lieber Vater“, flüsteren seine Lippen, als er sich schweren Herzens vom Grab wandte. Er trat zu dem seiner Mutter. all das Leid jener unseligen, bitteren Stunde trat ihm wieder vor die Seele. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld“, murmelte er gesenkten Hauptes. Hätte doch auch die Mutter in ihrer letzten Stunde so zu ihm sprechen können wie der Vater: „Rudolf, habe Dank für deine kindliche Liebe. Du hast mir niemals eine trübe Stunde bereitet.“ Dann gäbe es in seinem Leben keine brennende Seelenqual, die ihn nie zur Ruhe kommen ließ. Dann hätte er mit Freuden an die Tage seiner Kindheit zurückdenken können bei all ihrem Leid.

Aus dem Jüngling wurde ein stattlicher Mann, groß und kräftig. Alle, die ihn kannten, achteten und liebten ihn, und auch das Glück lachte ihm. Später stand ihm ein treues Weib helfend zur Seite. Sie führten ein glückliches Familienleben, von drei munteren Kinderchen umgeben. Wenn aber die ganze Familie in festlicher Fröhlichkeit zu einer häuslichen Feier versammelt war, mußte er sich hinausschleichen aus dem Kreis seiner Glücklichen. Seine Frau fand ihn dann wohl im dunklen Zimmer, die Hand vor die Augen gepreßt, und auf die Frage nach seinem Kummer antwortete er stets nur: „Meine arme, arme Mutter! Wenn um uns nichts als Freude ist, muß ich an ihre letzte Stunde denken, die sie bei Bewußtsein war, in der ich ihr Kummer bereitete und Tränen verursachte.“ Nie konnte er die letzten Tränen seiner Mutter vergessen.

„Bibellektionsheft“

Wir möchten unsere Leser auf das „Bibellektionsheft“ aufmerksam machen. Es wird in den Gemeinden für das gemeinsame Bibelstudium gebraucht. Aber auch für die Lieben die allein oder im Familienkreis die Bibel studieren, kann es eine Hilfe sein. Das Lektionsheft wird alle drei Monate gedruckt, es behandelt aber für jede Woche ein besonderes Thema.



Das „Bibellektionsheft“ eignet sich, ebenso wie die „Evangeliums Posaune“ und der „Missionsbote“ zum Geschenk an Freunde, Verwandte, Arbeitskameraden und an alle, die das Wort Gottes besser kennenlernen möchten.

Jedes Heft enthält im allgemeinen 13 Lektionen und kostet US \$ 1.25. Gerne schicken wir auf Wunsch Probehefte zu. Der Preis für ein Jahr beträgt US \$ 5.00. Sollte jemand das Heft wünschen, aber nicht bezahlen können, so schicken wir es auch frei zu.

Bitte angeben ob es in der deutschen oder englischen Sprache gewünscht wird.

Bestellungen richte man bitte an:

Christian Unity Press

P.O. Box 527, York, NE 68467 USA
Tel.: (402) 362-5133, Fax: (402) 362-5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

Zur Beachtung!

Geschwister Elke haben eine neue Adresse:

Harvey Elke
11-450 Yates Rd.,
Kelowna, BC V1V 1R8 Canada

E-Mail: Helke@shaw.ca

Tel.: (250) 712-0809

Fax: (250) 712-0878